
Jesus, keine geisterhafte Erscheinung

*«Und da Ihn die Jünger sahen auf dem Meere gehen, erschrakten sie und sprachen:
Es ist ein Gespenst! und schrieen vor Furcht» (Matthäus 14,26).*

Manche der reichsten Tröstungen der Schrift gehen uns verloren aus Mangel an klarer Wahrnehmung. Welcher Trost hätte den Jüngern auf dem sturmbewegten Meere willkommener sein können, als zu wissen, daß der Meister gegenwärtig sei und sich herrlich als der Herr des Meeres sowohl als des Landes offenbarte! Jedoch, weil sie Ihn nicht deutlich erkannten, fehlte ihnen dieser unvergleichliche Trost. Noch schlimmer ist, daß die Unbestimmtheit unsrer Begriffe selbst den besten Trost zu einer Quelle der Furcht macht. Jesus ist gekommen und in seinem Kommen ist den Jüngern die Sonne ihrer Freude aufgegangen, aber sie begreifen es nicht, daß es Jesus ist; sie denken deshalb, daß es ein Gespenst ist. Sie werden beunruhigt und schreien vor Furcht. Vor Dem, der ihr bester Freund war, fürchteten sie sich jetzt, als sei er der Erzfeind. Daß Christus auf den Wogen ging, hätte alle Furcht verscheuchen sollen, aber statt dessen halten sie Ihn für ein Gespenst, welches im Sturm erscheint und noch größeres Übel vorher verkündigt. Sie wurden mit Furcht erfüllt durch das, welches sie hätte mit Frohlocken erheben sollen. Welche Wohltat ist die himmlische Augensalbe, durch welche das Auge klar wird! Möge der Heilige Geist unsre Augen damit salben! O die Köstlichkeit des Glaubens, welcher uns Christum nahe bringt und Ihn uns sehen läßt, wie Er ist! O wie lieblich ist es, bei Christo nahe zu wandeln und Ihn mit festem wahren Vertrauen zu erkennen! Dieses würde uns Trost geben, den wir jetzt vermissen, und sogleich die Verlegenheit von uns nehmen, die uns heute unnötig anfechtet.

Der Gegenstand, über welchen ich zu sprechen wünsche, wird euch klar werden, wenn ich euch zuerst mit meinem Entwurf bekannt mache. Wir werden zuerst sehen, *daß es ein zu gewöhnlicher Irrtum ist, eine geisterhafte Erscheinung von Christo zu machen, und zweitens, daß wir geneigt sind, dieses zu tun, wenn Jesus sich besonders offenbart.* Drittens, *daß hieraus unsre größten Sorgen entspringen, und viertens, daß, wenn wir von diesem Übel geheilt werden könnten, Jesus höher in unsrer Achtung steigen und viele andre Segnungen folgen würden.*

I.

Es ist ein zu gewöhnlicher Irrtum, Christus zu einer geisterhaften Erscheinung zu machen.

Es gibt einige Menschen, *die einen Christus aus einer geisterhaften Erscheinung machen.* Ich meine, daß sie etwas als ihren Heiland ansehen, was nur eine Täuschung ist. Sie haben geträumt; sie haben sich zu einem hohen Grade der Vermessenheit aufgeregt; sie haben sich selbst zu falschem Trost überredet und machen ihr erregtes Gefühl oder ihre Einbildung zu ihrem Christus. Sie sind nicht errettet, aber sie glaubten, daß sie es sind. Jesus ist ihnen nicht bekannt; sie sind ohne Geist; sie sind nicht seine Schafe; sie sind nicht seine Jünger, doch haben sie etwas vor ihre Geistesaugen gestellt, welches sie für Christum halten, und ihre Idee von Christo, welche nur eine Erscheinung

ist, ist ihnen Christus. Ein schrecklicher Irrtum! Möge Gott uns davon erretten und uns durch die Belehrung seines Geistes dahin bringen: Christum in der Tat und in der Wahrheit zu erkennen, ist das ewige Leben. Aber ein gleicher und wahrscheinlich noch gewöhnlicherer Irrtum ist es, Christum zu einer geisterhaften Erscheinung zu machen. Mehr oder weniger haben wir alle in dieser Richtung geirrt. Laßt mich euch dieses zum Vorwurf und als Richtung zeigen.

Wie oft haben wir dieses zuerst *in betreff der Sünde und der Reinigung von derselben* getan! Unsre Sünde schien uns, als wir davon überzeugt waren, sehr wirklich. Wirklich ist sie in der Tat. Unsre Vergehungen gegen Gott sind keine eingebildete Dinge; wir haben Ihn wirklich zum Zorn gereizt, und Er ist jeden Tag mit uns zornig. Die Befleckung der Sünde ist nicht nur auf der Oberfläche, sondern der Aussatz liegt tief im Innern. Die Sünde ist ein schreckliches Übel, und wenn unser Geist dahin kommt, die Wirklichkeit und Abscheulichkeit derselben zu sehen, so wird er niedergebeugt. Aber wie herrlich ist es, wenn wir mit gleicher Lebendigkeit die wirkliche Reinigung von der Sünde, welche Christus auf alle seine Gläubigen durch sein köstliches Blut überträgt, sehen können! Die Blutröte zu sehen und darüber zu weinen, ist gut, aber zu sehen, wie die Blutröte durch das Sühnopfer schneeweiß wird, ist besser. Hast du je einen so deutlichen Begriff von dem zweiten wie von dem ersten gehabt? Es ist ein großer Segen, wenn Gott dich die Sünde als eine schwere Schuld erkennen läßt, so daß du sie fühlst, aber es ist ein noch größerer Segen, wenn das versöhnende Blut ebenso lebendig verwirklicht wird und du die blutigen Schweißtropfen Gethsemanes und das Aushauchen des Lebens des Erlösers auf Golgatha und die unnennbaren Schmerzen, durch welche die Schuld völlig ausgetilgt wurde, vor dem ewigen Throne siehst. Meine Brüder, wenn wir in Seelennot sind oder selbst nach unsrer ersten Überzeugung, wenn die Sünde mächtig auf unsren Geist zurückkommt, ist unsre Furcht, unser Schreck, unsre Unruhe wirklich genug, und niemand darf uns sagen, daß wir in einer Nervenaufrregung befangen sind wegen einer Einbildung. Unsre Gefahr ist dann gerade vor uns, so deutlich wie die Flammen einer armen Person, die sich in einem brennenden Hause befindet. Wir sind der Gefahr gewiß; wir sehen sie; wir erkennen sie; wir fühlen sie in dem Innersten unsres Wesens. Aber es ist eine Rettung vorgesehen. Jesus nahm unsre Sünde auf sich; Er litt die Strafe für dieselbe und hat sie hinweggetan. Wenn wir an Ihn glauben, ist unsre Sünde fort. Wir haben ein Recht zum Frieden; wir sind völlig gerechtfertigt, vor Gott zu stehen und zu sagen: «Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?»

Was wir bedürfen, ist nicht an dieses als an eine traumhafte Sache zu denken, die wahr sein kann oder nicht, sondern wir sollen sie als ebenso gewiß und sicher sehen, wie unsre Not und die Sünde, welche sie verursacht hat. Wir haben nicht durch den Sturm auf den Heiland zu blicken und Ihn anzusehen, als sei Er ein Gespenst, eine geisterhafte Erscheinung, während der Sturm, der uns umgibt, wirklich ist, sondern Ihn zu sehen als einen wirklichen Heiland für wirkliche Sünder, um uns einer wirklichen Vergebung zu erfreuen, einer Vergebung, die alle unsre Sünden getilgt hat; einer wirklichen Errettung, einer Errettung, die unsren Fuß auf den Fels gestellt hat jenseits des Bereiches der Gefahr. Brüder, wenn wir zu dieser Überzeugung in betreff der Sünde kämen, dann würden wir weniger zu seufzen haben. Wir jammern über die Sünde und wir tun wohl daran. Ich hoffe, daß wir es tun werden, bis wir das Tor des Himmels erreichen. Die Sünde kann nie zu viel bejammert oder bereut werden, jedoch sollten wir nicht so über die Sünde trauern, daß wir darüber vergessen, daß Jesus gestorben ist und dadurch alle unsre Schuld hinweggetan hat. Nein, mit jeder Note des Jammers erhebe die freudigen Töne des Triumphs, denn die Übertretung ist fort. Christus hat der Sünde ein Ende gemacht, und wer an Ihn glaubt, wird nicht verdammt und wird es in aller Ewigkeit nicht werden.

Dieselben Bemerkungen wendet in betreff *unsrer Annahme bei Gott* nach unsrer Vergebung an. Liebe Brüder und Schwestern, ich spreche gewiß für euch alle, wenn ich sage, daß unsre mangelhafte Pflichterfüllung unsre Seelen oft schmerzlich berührt. Wir können keine Predigt halten, kein Gebet verrichten, kein Almosen geben oder dem Herrn in irgend einer Weise dienen, ohne zu fühlen, wenn alles geschehen ist, daß wir unnütze Knechte sind. Die Fehler und Unvollkommen-

heiten unsres Dienstes starren uns an, und es gibt keinen Tag, an dem wir nicht genötigt sind, zu sagen, daß wir weit hinter dem zurück geblieben sind, was ein Christ sein sollte. Ja, wir kommen zuweilen zu der Frage, ob wir wirklich Christen sind, und werden mit Recht ängstlich. Wenn wir zum Tisch des Herrn kommen und uns prüfen, finden wir viele Ursachen der Unruhe und vielen Grund zum Zittern. Wenn wir den ganzen Lauf unsres christlichen Lebens überschauen, muß uns die Scham ins Gesicht steigen, und wir haben guten Grund, zu sagen: «Nicht uns, Herr, nicht uns sei Ehre». Wir können uns nicht als ruhmwürdig ansehen. Unser Leben ist so unrühmlich, so verdienstlos, so voll Flecken gewesen. Und es gibt Christen, welche diesen Zustand der Dinge sehr, sehr tief und schmerzlich fühlen. Sie blicken viel nach innen, und ihr inneres Verderben und die äußere Erscheinung desselben verursacht ihnen fortwährend Unruhe. Meine Brüder, es ist so viel Gutes in dieser Gesinnung, daß niemand sie verurteilen kann; aber zu gleicher Zeit muß das heilige Gleichgewicht der Seele erhalten bleiben. Sind meine Mängel wirklich? Ebenso wirklich ist die vollkommene Gerechtigkeit Jesu Christi, in welcher alle Gläubigen stehen. Sind meine Gebete unvollkommen? Ja, aber ebenso vollkommen und wirksam sind die Gebete und Fürsprachen meines großen Vertreters vor dem Throne. Bin ich mit Sünden befleckt und darum wert, verworfen zu werden? Ist das wahr? Ja! Ja! Ebenso wahr ist es aber, daß in Ihm keine Sünde ist und seine ewigen Verdienste haben ein Gewicht bei dem hochgelobten Vater. Mein Stellvertreter und Bürge steht vor dem Throne. Ich bin wohl in mir selbst unwürdig, aber ich bin angenehm gemacht in dem Geliebten. «Ich bin schwarz», sagt der Gläubige. Ja, es ist so, füge aber den nächsten Satz hinzu: «aber ganz lieblich». Es ist gewiß, daß wir lieblich sind; ja, vor Gottes Angesicht sind wir ohne Flecken, ohne Runzel oder des etwas. Da Jehovah uns in Christo Jesu sieht, so sieht Er keine Ungerechtigkeit in uns. Christus hat unsre Schande hinweggenommen und uns in seiner Lieblichkeit lieblich gemacht; Er sieht alles, was lieblich in uns ist. Christus hat seine eigne Schönheit auf uns übertragen, denn Er ist uns an diesem Tage gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. Alles, was wir bedürfen, ist in Christo Jesu zu finden. Unser Stand ist sicher in Ihm, und die Liebe des Vaters gegen uns kommt ohne Verringerung jeden Tag zu uns, trotz unsrer Mängel und Gebrechen, durch die vollzogene Annahme im Geliebten. Nun verdunkele diese Tatsache nicht. Blicke nicht auf den Herrn, deine Gerechtigkeit, als eine geisterhafte Erscheinung; schreie nicht, als ob du dächtest, sein Werk sei ein unfühlbares Etwas, welches andre tröstet, dich aber nicht trösten kann. Das Werk Jesu ist das großartigste aller Tatsachen. O, Herr, gib Glauben, es zu ergreifen und sich auf ein solches zu verlassen!

Dieser Grundsatz findet ferner seine Anwendung auf *die Sache der Heiligung*. Sehr wirklich und nahe, meine Brüder, ist das Fleisch; es macht uns täglich unter seiner Bürde seufzen. Sehr bekannt ist uns unsre Verderbtheit; dieser Feind belästigt uns so viel, daß wir ihn nicht vergessen können. Sehr deutlich sind uns auch unsre Versuchungen; sie warten unsrer auf allen Seiten. Und der innere Kampf, welcher aus unsrer gefallenen Natur kommt, und die Versuchungen des Satans und der Welt, dieses ist auch alles sehr klar. Wir können unsre Kämpfe ebensowenig bezweifeln, wie ein verwundeter Soldat die blutige Schlacht. Diese Dinge sind uns ein steter Kummer vor unsren Augen. Aber ich fürchte, daß auch hier Jesus uns oft nur eine geisterhafte Erscheinung ist, und nicht ein wirklicher Teilnehmer an unsren geistlichen Kämpfen. Wißt ihr nicht, Geliebte, daß Jesus Christus die innigste Teilnahme für euch in euren Versuchungen hat? Versteht ihr es nicht, daß Er Vorkehrungen für euch in all euren Kämpfen bereitet hat, und daß ihr gewiß den Sieg erlangen werdet? Erwartet ihr nicht gerade jetzt zu sagen: «Ich habe überwunden durch des Lammes Blut?» Wollt ihr nicht in dieser Stunde schon vorweg in den Siegesruf einstimmen: «Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsren Herrn Jesum Christum?» Ihr habt das Verderben in euch, das ist eine Tatsache, aber Christus in euch bildet die Hoffnung der Herrlichkeit, das ist eine ebenso herrliche Tatsache. Es ist etwas in dir, was dich verderben würde, es ist dir aber auch etwas eingepflanzt, was nicht verderbt werden kann, das ist ebenso wahr. Wie du im ersten Adam das Bild des Irdischen trägst, so fängst du schon an, im zweiten Adam das Bild des Himmlischen zu tragen, und wirst es in kurzer Zeit vollkommen tragen. Kannst du dieses nicht

ergreifen? Ach, wir legen keinen Halt an diese Dinge und kommen nicht dahin, mit dem Apostel Johannes zu sagen: «Das wir gesehen haben mit unsren Augen, das wir beschauet haben und unsre Hände betastet haben». Dieses ist uns zu sehr eine Lehre, die anzunehmen ist, weil sie uns gelehrt wird; eine Sache, die angenommen werden *muß*, weil einige andre Personen sie erfahren haben, aber es ist zu wenig ein Gegenstand der inneren, lebendigen Erfahrung. Es durch gesegnete Verwirklichung zu wissen, daß es so ist; daß der Heilige Geist, der vom Vater gesandt worden ist, in uns ist, und daß Christus die Sünden in uns durch die Macht des reinigenden Wassers, welches mit dem Blute aus seiner Seite floß, überwinden wird, daß Er uns sowohl von der Macht der Sünde befreien wird, wie Er uns von der *Schuld* befreit hat, das ist wirklich himmlische Erfahrung.

Wir müssen nicht vergessen, diesen Zustand des Geistes auch durch *die Lage vieler Heiligen, wenn sie unter Prüfungen sind*, zu erklären. Wie oft, wenn der Sturm wütet und unser Schiffelein mit Wellen bedeckt wird, ist uns alles wirklich, nur nicht das, was wirklich sein sollte. Es geht uns wie den Jüngern auf dem Galiläischen Meere. Das Schiff ist ein wirkliches Schiff. Wie krachen die Planken! Der See ist wirklich; wie erheben sich die hungrigen Wellen, sie zu verschlingen! Der Wind ist wirklich; sieh', wie die Segel zerreißen und der Mast sich beugt! Ihre Beschwerden sind wirklich; kalt und bis auf die Haut durchnäßt sind sie alle. Ihre Gefahr ist wirklich; das Schiff wird mit Mann und Maus untergehen! Alles ist wirklich, nur nicht der Meister, der auf den Wellen wandelt. Und doch, Geliebte, war nichts so wirklich in dem Sturm wie der Meister. Alles andre konnte ihnen eine Sache der Täuschung sein, aber Er war wirklich und wahrhaftig. Alles andre veränderte sich, ging vorüber, Ruhe folgte, aber Er blieb derselbe. Nun beachtet, wie oft wir in einer ähnlichen Lage sind. Unsre unglückliche Lage, der leere Brotschrank, unsre körperliche Schwäche, der Verlust eines lieben Kindes oder des Vaters, Verlegenheiten, die uns erwarten, die Furcht vor dem Mangel, alles dieses scheint wirklich, aber das Wort: «Ich bin bei dir», scheint unter solchen Umständen wohl eine Sache des Glaubens, aber nicht der Wirklichkeit zu sein, und die Verheißung, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, wagen wir wohl nicht zu leugnen, aber wir werden doch nicht so dadurch getröstet, wie es sein sollte, weil wir sie nicht ergreifen, nicht festhalten, nicht erkennen. Die drei Männer im Feuer wußten, daß sie im Feuer waren, aber sie waren sicher, weil sie mit derselben Sicherheit wußten, daß des Menschen Sohn mit ihnen dort war. Und so wißt ihr im Schmelzofen, daß die Prüfung, wenn sie da ist, uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein dünkt, aber ihr wißt auch, daß dort, wo Jesus ist, die Prüfung ein Segen ist, und die Anfechtung eine Lieblichkeit in sich birgt, die den Umstehenden unbekannt ist.

Ich werde dieses noch auf *zwei andre Gegenstände* beziehen. Meine lieben Brüder, was *den Tod* betrifft, weiß ich nicht, ob ihr alle ohne einen Schauer an ihn denken könnt. Ich fürchte, daß es nur wenige von uns können. Es ist sehr leicht, wenn wir hier mit all unsren Brüdern lieblich vereint sind, zu singen:

*«Hier floß' ich ab vom Strande,
Geb' mich in Gottes Hand,
Und siehe da, ich lande
In meinem Vaterland.»*

Aber ich fürchte, ich fürchte, daß wir doch lieber leben als sterben. Ein Missionar hat mir von einer alten Negerin in Jamaika erzählt, die fortwährend zu singen pflegte: «Engel Gabriel, komm und hole die alte Tante Betsy heim in die Herrlichkeit.» Als aber einmal ein boshafter Bube in der Nacht an ihre Tür klopfte und sagte, der Engel Gabriel sei gekommen, um die Tante Betsy in die Herrlichkeit zu geleiten, sagte sie: «Sie wohnt im nächsten Hause.» Ich fürchte, daß es auch möglicherweise so mit uns ist; daß wir, obgleich wir denken, die Wogen des Jordans zu teilen, um am andren Ufer zu landen, am diesseitigen Ufer zitternd zögern. So ist es. Wir fürchten uns,

die warme Wohnung in diesem Hause von Staub zu verlassen, und werfen manchen zögernden, sehnsüchtigen Blick zurück. Aber warum ist es so? Es kommt daher, daß wir das Sterbebett, den Todesschweiß, die Schmerzen, die brechenden Augen verwirklichen, ja, oft etwas verwirklichen, was nie zu einer Wirklichkeit wird, aber nicht verwirklichen, was gewiß zur Wirklichkeit werden wird, nämlich die am Bett wartenden Engel, die bereit sind, unsren Geist hinauf zu tragen auf unbekanntem Pfaden des reinsten Äthers. Wir verwirklichen nicht die Gegenwart des Heilandes, der die Heiligen in seinen Busen nimmt, damit sie dort ruhen, bis die Posaune des Erzengels ertönt. Wir ergreifen die Auferstehung nicht als etwas Wirkliches. Wenn das der Fall wäre, würden unsre Lieder über das Sterben wahrer sein, und unsre Bereitwilligkeit, abzuschneiden, bleibender. Denn was ist der Tod? Er ist schlimmsten Falles ein Nadelstich, oft kaum das, ein Schließen der Augen auf Erden und das Öffnen derselben im Himmel. So schnell ist das Abscheiden der Heiligen, die Bewegung der Seele vom Körper hier zu der Gegenwart des Herrn droben, daß der Tod kaum etwas ist; er ist verschlungen in den Sieg. O, wenn wir die Verwirklichung von Jesu haben, hat der Tod den Stachel ganz verloren.

Und noch eins, und das ist die letzte Erklärung, die ich über diesen Punkt geben will. Ich fürchte, daß wir *im christlichen Wirken* sehr oft in dieselbe Weise des Zweifels fallen. Hier ist ein Unternehmen und sogleich, wenn wir weise sind, verwirklichen wir die Schwierigkeiten, und wenn wir etwas mehr als weise sind, übertreiben wir diese Schwierigkeiten und schließen, daß wir mit unsren geringen Mitteln nie im Stande sein werden, uns damit abzugeben. Aber woher kommt es, daß wir so selten an den lebendigen, gegenwärtigen Heiland denken, der das Haupt der Gemeinde ist? Berechne die Kraft der Gemeinde, wenn du es willst, aber vergiß nicht das Wichtigste von allem, die Allmacht des Herrn, ihres Königs. Rechne, wenn du willst, die Schwäche ihrer Prediger, Lehrer, Evangelisten und Glieder, aber wenn du das getan hast, so bilde dir nicht ein, daß du alle ihre Hilfsquellen berechnet hast. Du hast nur die Fransen davon beachtet. Der wahre Körper und die Stärke der Gemeinde liegt in der Fülle der leibhaftigen Gottheit, welche in der Person Jesu Christi wohnt. Soll das Heidentum wirklich sein? Soll der Pfaffentrug etwas Wirkliches sein? Soll der Romanismus wirklich sein? Soll die Verderbtheit des menschlichen Herzens und die Feindschaft des menschlichen Willens wirklich sein? Und soll nicht auch gleicherweise die Allmacht Christi im Reich des Geistes und die unwiderstehliche Macht des Heiligen Geistes, der die Menschen von der Finsternis zum Licht und der Macht des Satans zu Gott bringen kann, verwirklicht werden? Laßt Christus seiner Gemeinde keine geisterhafte Erscheinung sein. In ihren schlimmsten Stunden, obgleich wie ein Schiff im Sturme hin und her geworfen, laßt ihren Herrn, wie Er auf den Wogen wandelt, ihr wirklich sein, und sie wird tapfer vorwärts dringen, und die Folgen werden herrlich sein. Soviel über den ersten Punkt.

II.

Das Schlimmste ist, daß wir Christum am meisten zu einer geisterhaften Erscheinung machen, wenn Er am meisten der wirkliche Christus ist, und sich völlig als der Sohn des Höchsten offenbart.

Beachtet, meine lieben Brüder, daß keiner der Jünger, als unser Herr Jesus Christus am Seeufer wandelte, sagte, daß Er ein Gespenst sei, aber sie sahen Christum nicht, als Er am Ufer auf festem Boden wandelte. Sie sahen seine Menschheit, das ist alles. Es war nicht mehr von Christo zu sehen, als Er dort ging, wie von jedem einfachen Menschen zu sehen ist. Keine Gottheit wurde offenbart. Als Christus aber auf den Wellen wandelte, war mehr von Christo sichtbar als auf dem Lande. Sie sahen seine Menschheit, aber auch seine Gottheit, durch welche Er aus den trügerischen Wellen gehen konnte. Es war am meisten von Christo zu sehen, und doch sahen sie am wenigsten.

Ist es nicht sonderbar? Wo Er am meisten aufdeckt, sehen wir am wenigsten; wo Er sich am deutlichsten offenbart, ist unser ungläubiges Auge am wenigsten im stande, zu sehen. Doch merkt es, Christus ist nie so wahrhaft Christus, als wenn Er jenseits des natürlichen Laufes wirkt. Er ist Christus, wenn Er ein kleines Kind auf die Knie nimmt und es segnet, aber es wird mehr von Christo gesehen, wenn Er seine Hand auf das Mägdlein legt und es von den Toten erweckt, oder wenn Er Lazarus aus dem Grabe ruft. Er ist der Christus, wenn Er ein sanftes Wort zu einer besorgten Seele spricht, aber Welch ein Christus ist Er, wenn Er den Wind bedroht und zu dem Meere spricht: 'Schweig' und verstumme! Dann wird seine Herrlichkeit den gestärkten Glaubensaugen offen dargelegt. Wirklich ist Er am meisten der Christus, wenn Er am meisten über andren steht, wenn seine Gedanken so viel höher sind als unsre Gedanken und seine Wege als unsre Wege, wie der Himmel höher ist als die Erde. Und Brüder, wir haben Christum nie gesehen, wenn wir Ihn nicht weit über allen andren und Ihn handeln gesehen haben außerhalb der Grenzen unsrer Erwartung und unsres Verständnisses. Christus ist halb verborgen, wenn Er handelt wie ein anderer Mensch. Der ganze Christus erscheint nicht im gewöhnlichen Lauf unsrer Angelegenheiten; es geschieht in den außerordentlichen, den ungewöhnlichen, den unerwarteten Dingen, daß wir die Herrlichkeit Christi und Ihn selbst völlig sehen. Es ist so, daß wir am meisten davon entfernt sind, Ihn zu erkennen und zu verherrlichen, wenn Er am deutlichsten dargestellt wird. Laßt mich es deutlich machen. Ich sage, wenn Christus auf dem Meere wandelt, ist dort am meisten von Christo offenbart, und doch erkennen seine Jünger Ihn nicht, und so seht ihr auch in der Vergebung sehr großer Sünden am meisten von Christo, und doch, wenn ein Mensch in eine große Sünde gefallen ist, eine nichtswürdige Sünde in der Meinung andrer, dann sagt er: «Ach, nun kann mir nicht vergeben werden.» Wie, Mensch, Jesus ist am wahrsten Jesus, wenn Er die boshaftesten Sünden vergibt. Das Fortnehmen deiner kleinen Übertretungen, wie du sie angesehen hast, meinst du, daß das alles ist, weshalb Er auf die Erde kam? Ist Er ein Heiland für solche, die ein wenig gefallen sind und ein wenig übertreten haben, ein kleiner Heiland für kleine Sünden, um ein wenig verehrt zu werden? Dann ist Er Christus in der Tat und in der Wahrheit, wenn blutige Mordtaten, schwarze Ehebrüche, scharlachrote Lästerungen, blutrote Vergehungen durch sein Blut abgewaschen werden. Dann sehen wir Ihn als einen großen Heiland, der selig machen kann immerdar. Woher kommt es, daß wir Ihn nicht erkennen wollen, wenn Er reichlich vergibt? Nun, meine Brüder, ehren wir Ihn, wie Er geehrt werden sollte, wenn wir nur denken, daß nur die Empfindung von der Sünde von Ihm fortgenommen wird? Wenn wir aber zugeben, daß die Wirklichkeit, die Unflätigkeit, die Verdammungswürdigkeit der Sünde von Jesu weggenommen wird und Ihm vertrauen, wenn unsre Sünden am schwärzesten, schmutzigsten und abscheulichsten scheinen, dann ehren wir Ihn und sehen Ihn, daß Er der Christus ist.

So wieder *in großem Kummer der Seele*. Es gefällt Gott oft, daß nach der Bekehrung die großen Tiefen der Verderbtheit aufbrechen und wir sie fühlen wie nie zuvor. Wir hatten dieses nicht erwartet und waren überwältigt von Schrecken, uns so verderbt zu finden. Zu gleicher Zeit hat der Satan dann das Herz mit heftigen Versuchungen und teuflischen Einflüsterungen überfallen, und ach, unser argwöhnischer Geist hat sich eingebildet, daß Jesus selbst in solcher Lage uns nicht helfen kann. Aber, Mensch, das gerade ist die Zeit für die göttliche Offenbarung. Nun sollt ihr Christum sehen. Denkt ihr, daß der Herr Jesus nur kommt, denen Frieden zuzusprechen, die schon Frieden haben, oder denen Frieden zu geben, die ein wenig im Geiste betrübt sind? Denkst du, daß Jesus überflüssig ist? Oder bildest du dir ein, daß Er nur für kleine Angelegenheiten ein Heiland ist? Schäme dich solcher Gedanken, denn Er regiert hoch über den Stürmen; Er regiert die mächtigen Wogen und die brausenden Fluten. Wenn unsre ganze Natur aufs tiefste bekümmert ist, wenn wir keine Hoffnung mehr haben und die Verzweiflung obenauf ist, in dem Aufruhr eines solchen Sturmes sagt Er: «Schweig' und verstumme!» Glaube an den Christum, der dich erretten kann, wenn deine Versuchungen dich zu verschlingen drohen. Denke nicht, daß Er nur fähig ist, dich zu erretten, wenn es noch nicht mit dir zum Äußersten gekommen ist, sondern glaube, daß Er am besten zu sehen ist, wenn deine äußerste Niederlage nahe ist.

Ich könnte noch viele andre Fälle wählen, dieses zu erklären, aber ich will nur noch zwei oder drei schnell nennen. Wir haben vielleicht *eine ungewöhnlich ernste Prüfung* durchzumachen und bedürfen mehr Unterstützung als gewöhnlich, aber wir sagen furchtsam: «Ich kann nicht erwarten, unter dieser Anfechtung unterstützt zu werden.» Ach, dein Christus ist also eine geisterhafte Erscheinung. Würdest du Ihn sehen, so würdest du bemerken, daß Ihm nichts zu schwer ist, daß die Speisung einer Seele, wenn sie daran ist, zu verhungern, leichtes Werk für den göttlichen Tröster ist, und du würdest dich gläubig auf Ihn werfen, anstatt gegen Ihn zu handeln, wie du es jetzt tust. Ja, aber du bedarfst große Mittel für die gegenwärtige Zeit der Not. Deine Umstände sind äußerst betrübend. Mache nicht jetzt, da du große Mittel bedarfst, Christum arm in deiner Schätzung, sondern sage vielmehr wie Abraham: «Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer.» Abraham findet, als es zum Äußersten gekommen und er im Begriff war, seinen Sohn auf Gottes Befehl zu schlachten, daß Gott dazwischen tritt, und der Widder zum Brandopfer wird gefunden. In deiner schlimmsten Armut wird Christus dazwischen treten; Jesus wird sich beweisen als der Herr Himmels und der Erde. Du wirst sehen, daß in Ihm alle Fülle wohnt. Kannst du dich nur in kleinen und gewöhnlichen Schwierigkeiten auf Jesum verlassen? Ich weiß, es ist lieblich, in solchen Zeiten zu Ihm zu eilen, aber ist Er nur ein gewöhnlicher Gutwetterfreund, der dich nur beim sanften Regen schützt und nur mit dir wandelt, wenn ein leichter Wind weht? Wird Er verweigern, in stürmischem Wetter bei dir zu sein, oder dich auf das brausende Meer zu begleiten? O, vergeistige den Heiland nicht so sehr. Halte den Erlöser nicht für eine geisterhafte Erscheinung, wenn du Ihn in der Wirklichkeit bedarfst. Du hast wirkliche Armut, ein wirkliches Kreuz und wirkliche Schwierigkeiten, nur bei der Bank des Herrn wird es gesehen werden, daß Er seinem Worte treu ist und sein Name: «Herr, der unsre Gerechtigkeit ist», wird mit feurigen Buchstaben über die Dunkelheit deiner Bedürfnisse geschrieben werden.

Auch in Zeiten *großer Gefahr* sprechen wir zuweilen traurig: «Jetzt werden wir nicht erhalten werden. Christus hat uns bis jetzt bewahrt und wir glauben auch, daß Er es tun würde, wenn die Umstände heute nicht schlechter wären, als in den vergangenen Tagen. Jetzt aber werden wir aufs äußerste versucht; jetzt werden wir heftig angegriffen; unsre Sorgen mehren sich. Wird Er uns jetzt helfen?» Wagst du zu fragen, ob Er helfen wird, während du weißt, daß Er sich nicht ändert? Wagst du zu fragen, ob Er es kann? Ist dem Herrn etwas zu schwer? Bist du im Begriff, deinen Heiland zu einer bloßen Erscheinung zu machen? Er ist ein wirklicher Heiland; lehne dich auf Ihn und Er wird dich sicher hindurch bringen. Bedecke dich mit seinem Schilde und halte die feurigen Pfeile von dir. Er wird dich nicht verlassen noch versäumen. Große Erlösungen! Ach, wir bilden uns ein, daß solche nie vorkommen. Jesus wird solche nicht wirken, bilden wir uns boshaft ein, und wenn sie gewirkt werden, sind wir wie Petrus, der seine Befreiung aus dem Gefängnis nicht verwirklichen konnte. Er wußte, daß die Heiligen für ihn beteten, aber als er aus dem Gefängnis befreit war und er sich auf der Straße befand, konnte er sich nicht denken, daß es eine Tatsache sei. «Er wußte nicht, daß ihm wahrhaftig solches geschehe durch den Engel, sondern es deuchte ihn, er sähe ein Gesicht.» Oft haben wir gesagt, ehe Gott uns befreit hat, daß es nicht geschehen könne – unser Christus war nur ein Geist – und wenn Er uns befreit hat, haben wir gesagt: «Ich verstehe es nicht; es erfüllt mich mit Erstaunen.» Die Tatsache ist, daß wir Christum nicht so ergriffen haben, um versichert zu sein, daß Er wirklich, gegenwärtig und mächtig ist, denn wenn es der Fall wäre, würden wir selbst seine größte Erlösung als natürliche Proben seiner Gottheit und Größe annehmen, wie der Glaube gerechtfertigt ist, sie zu erwarten. «Ist es nicht überraschend», sagt jemand, «daß Gott meine Gebete erhört und so gnädig für mich gesorgt hat?» – «Nein», sagte eine alte Heilige, deren lange Erfahrung sie mehr vom Herrn gelehrt hatte, «es überrascht mich nicht. Es ist Ihm gerade ähnlich; es ist so seine Weise mit seinem Volke.» O, zu fühlen, daß große Gnade Ihm ähnlich ist! Zu fühlen, daß Er es hat, was wir von Gott erwarten sollten, daß Er aus den größten Übeln erlösen kann, daß Er auf den Wassern unsres Kummers wandelt und ihnen befiehlt, ihre Wut aufzugeben! Es ist ein gesegneter Glaube, der uns befähigt, Jesum auf dem Wasser zu erkennen und zu sagen: «Ich weiß, daß es Jesus ist, denn niemand als Jesus könnte

so wunderbar handeln. Ich möchte Ihn nicht erkannt haben, wenn ich Ihn in der gewöhnlichen Weise hätte wirken sehen, oder wie einen gewöhnlichen Wanderer hätte gehen gesehen, aber in außerordentlichen Zeiten erwartete ich seine Hilfe. Wenn ich Ihn nie vorher gesehen hätte, so erwartete ich Ihn hier zu sehen, und nun sehe ich Ihn. Ich bin nicht überrascht, obgleich ich entzückt bin. Ich blickte nach Ihm aus und wußte, daß, wenn Er am nötigsten sei, sein Kommen gewiß sein werde.» Wenn der Glaube das Auge der Hoffnung mit dem Strahl der Erwartung leuchten läßt, so ist die Freude nicht fern.

Ich will nur hinzufügen, daß, wenn wir Christum nur verwirklichen, *unsre größeren Erfolge*, die sich sicher einstellen werden, über geistliche Feinde im Innern und über Schwierigkeiten nach außen wieder unfehlbare Beweise seiner Wirklichkeit sein werden, aber wahrscheinlich halten wir Ihn nicht fähig, uns solche große Erfolge zu geben, und mühen uns verzweiflungsvoll ab, während wir uns im Herrn hätten freuen sollen.

Und was endlich unsre Zukunft betrifft, so haben wir oft gedacht, daß es schwer sein werde, zu sterben. Wir haben gezittert beim Gedanken an den Richterthron. Wir haben vom Gerichtstage gelesen und haben gedacht: «Wie werden wir ihn ertragen?» Weil wir vergessen haben, daß wir unsren Herrn im Tode besser erkennen als vorher, und in der Auferstehung und der darauf folgenden Herrlichkeit werden wir Ihn klarer offenbart sehen als jetzt, und darum sollten wir höher von Ihm denken und uns auf Ihn lehnen in all den großen Angelegenheiten der Ewigkeit mit einem großen, vertrauenden, kindlichen Glauben.

III.

Aber ich muß zum dritten Punkt kommen. **Unsre größten Sorgen entstehen daraus, daß wir unsren Herrn nicht als wirklich behandeln.**

Es kommt daher, daß wir unsren Herrn verringern und vergeistigen und Ihn oft zu einer ungewissen Erscheinung machen, anstatt Ihn mit festem, praktischem, wirksamem Glauben zu ergreifen, daß wir so viel von unsren Beschwerden zu erleiden haben. Brüder, es ist traurig, keinen Heiland zu haben, der die Sünden nicht *wirklich* vergeben kann, wenn es sich um große Sünden handelt; einen Heiland, der uns nur eine schwache, unbestimmte Hoffnung in betreff unsrer Schuld gibt, aber sie nicht buchstäblich wegnimmt. Dieses ist das Samenbeet aller bösen Unkräuter. Ich wundere mich nicht, daß ihr mit Zweifel und Furcht geplagt seid, wenn ihr Christum nicht wirklich habt.

Hütet euch davor, meine Brüder, mit etwas andrem zufrieden zu sein, als mit dem Glauben an einen wirklichen, lebendigen Mittler, denn nichts andres als ein solcher wird euch irgend von Nutzen sein. Natürlich werdet ihr mit wirklichen Sünden bei einem geisterhaften Heiland und in wirklichen Banden bei einer geisterhaften Erscheinung keinen Trost finden. Von welchem Nutzen ist der Schein von Brot und die Ähnlichkeit des Wassers dem hungernden und dürstenden Pilger in der Wüste? Wenn du einen Scheinhelfer für wirkliches Weh hast, so bist du übel daran. Wenn dein Heiland dich nicht tatsächlich und praktisch unterstützt in Zeiten der Not, deine Bedürfnisse befriedigt und dich in der Niedergeschlagenheit tröstet, in welcher Hinsicht hast du es dann besser als derjenige, der gar keinen Helfer hat? Jesus ist wirklich ein Freund. Seine Gnade, Liebe und Gegenwart sind keine Einbildungen; von allen Tatsachen sind sie die gewissesten. Wenn ich eine wirkliche Last zu tragen habe und habe einen Geist zum Helfen, so bin ich in Wahrheit ohne Hilfe. Wir bedürfen wirkliche Kraft und Mut bei unsrem Helfer, und das sieht der Glaube alles in Jesu, seinem Herrn, aber ihr werdet bald sehen, wie sich die Sorgen mehren, wo Jesus gering geschätzt wird.

Außerdem ist Christus einigen nicht nur ein, sozusagen, unfühlbarer Geist, sondern auch ein gleichgültiger, gefühlloser Geist. Den Jüngern auf dem Meere schien es, als würde Jesus bei ihnen vorübergehen und sie ihrem Schicksal überlassen, und wir träumen oft, daß unser gnädiger Herr nicht an uns denkt; jedenfalls vergessen wir, daß Er zärtlich an unsren Fall denkt. Es kam dir nicht in den Sinn, als du in der vorigen Woche so arm warst, daß Jesus es wußte und um deine Anfechtung betrübt war. Du vergaßest, lieber Bruder, als du zittertest beim Betreten der Kanzel, daß Jesus dein Zittern wußte und dich während deines Zeugens stärken würde. Wir denken zu selten daran, daß Er einen Teil von jedem Schmerz, der das Herz zerreißt, mitfühlt.

Ach, guter Mann, du weißt, daß deine Frau dich bedauerte und du hast ihre Tränen gesehen, als sie deinen Kummer bemerkte. Ach, liebes Kind, du weißt, daß deine Mutter um dich besorgt ist. Aber wenn du Christum recht erkennst, so würdest du auch wissen, daß Er dir nie unnötigen Schmerz auflegt und dich nie mit einer unnötigen Prüfung versucht. Es war alles notwendig; und Er hat in allem Mitleid mit dir.

Mancher arme Sünder bildet sich sogar ein, daß Jesus ein zorniger Geist ist, und schreit vor Furcht. Er bildet sich ein, daß Jesus ergrimmt ist und ihn im Zorn verwerfen werde. Ach, du verwirklichst meinen Heiland nicht wahrhaft, wenn du denkst, daß Er irgend jemand, der bittend zu Ihm kommt, abweist. Welch ein Seelenarzt war Er doch, als Er auf Erden wandelte! Er verkehrte mit Zöllnern und Sündern. Er sprach nicht von ihnen als Menschen, denen man nachgehen sollte, sondern Er ging ihnen tatsächlich nach und ließ sich von einer derselben die Füße waschen mit ihren Tränen und sie mit den Haaren ihres Hauptes trocknen. Er war gewohnt, kranke Sünder anzurühren und sie zu heilen. Er war kein vorgeblicher Heiland; Er war nicht in die Welt gekommen, um uns von vermuteten Sünden und eingebildeten Schwierigkeiten zu erlösen. Es gibt nichts, was mehr übersehen wird, was aber besonders beachtet werden sollte, als sein praktisches, vernünftiges Handeln. Er ist gänzlich frei von weichlichem Gefühl und Schein. Er ist stets in der Geschichte des Evangeliums so wirklich wie seine Vergebung wirklich ist, und wird dich nie in irgend einer Weise täuschen. Mögen wir alle fühlen, daß Er uns wirklich ein liebender, ein praktischer Heiland ist! Mögt ihr Ihn erkennen, mögt ihr Ihn wirklich erkennen; dann werden eure Sorgen entweder zu Ende sein oder mit Dank angenommen werden!

IV.

Zuletzt, wenn wir von diesem Übel geheilt werden könnten, würde unser Herr Jesus Christus höher geschätzt werden und viele andre Segnungen würden folgen.

Denn zuerst, bemerkt ihr nicht, daß die Jünger, als sie Christum erkannten und Er zu ihnen ins Schiff gekommen war, sagten: «Du bist wahrlich Gottes Sohn?» Wenn du Christum einmal dir verwirklichst, dann wirst du Ihn in seiner Person erkennen, wie du Ihn nie erkennen würdest durch alles, was ich dir von Ihm sagen kann, oder was du über Ihn lesen kannst. Du hast von einem Menschen gelesen, hast auch sein Bild gesehen und die Leute von ihm sprechen hören, aber zuletzt bist du mit ihm zusammengekommen und du sagst: «Nun kenne ich den Mann. Vorher kannte ich ihn nicht.» O, wenn du Christum verwirklichen und Ihm im Glauben nahe kommen kannst, dann fühlst du, daß du anfängst, Ihn in der Wahrheit zu erkennen, und was das beste ist, du wirst Ihn dann mit Gewißheit erkennen. Die Jünger sagten: «Du bist wahrlich Gottes Sohn.» Du warst überredet, daß Er Gott ist, durch das, was du in der Schrift gefunden hast, aber als du dahin kamst, Ihn zu sehen, als Er dir verwirklicht war, da bedurfte die Lehre von seiner Gottheit keines Beweises mehr. Die Wahrheit, daß Jesus Christus der Herr ist, ist mit deinem Dasein verbunden. Er ist dir der Sohn Gottes, wenn auch keinem andren. Was taten die Jünger, als sie sahen, daß es wirklich Jesus war, der auf dem Meere wandelte? Es wird hinzugefügt: «Sie

fielen vor Ihm nieder.» Du wirst nie eine Erscheinung, eine Einbildung, ein Gespenst anbeten. Sobald du Jesum als wirklich erkennst, wirst du sogleich vor Ihm niederfallen. Hochgelobter Gott, hochgelobter Menschensohn, der für mich vom Himmel herab gekommen ist, für mich geblutet hat und jetzt in der Herrlichkeit für mich bittet, ich habe an Dich gedacht und von Dir gehört, aber nun, da ich Dich im Glauben sehe, was kann ich anders tun, als Dich anbeten? Es ist das Ergreifen Christi, welches Anbetung erzeugt; es ist die Nebelhaftigkeit unsrer Gedanken über Ihn, welche die Wurzel unsrer Anbetung in unsrem Geiste vertrocknet. Gott verleihe uns, Christum fest zu ergreifen, und wir werden mit Macht getrieben werden, Ihn zu verehren.

Sie beteten Christum nicht nur an, sondern sie dienten Ihm. Ihre Anbetung war eine solche, daß sie alles taten, was Er ihnen befahl, und das Schiff wurde nach seinem Willen gesteuert, bis es an das Ufer kam, wo Er es haben wollte. Diejenigen, die Christum in Wirklichkeit ergreifen, gehorchen Ihm gewiß. Ich kann dem nicht gehorchen, was vor mir fliegt wie eine Wolke, aber wenn ich den Menschen, den Gott, sehe und weiß, daß Er eine wirkliche Person ist wie ich, ebenso gewiß ein wirkliches Dasein hat wie mein Bruder, dann tue ich, was Er mir befiehlt. Mein Gehorsam wird wirklich im Verhältnis wie der Herr, der mir befiehlt, meiner Seele wirklich wird. Dann, meine Freunde, werden wir im Geiste gedemütigt. Niemand verwirklicht Christum, ohne auch sich selbst zu verwirklichen und in Selbsterniedrigung niedergebeugt zu werden. Hiob sagt: «Ich habe dich mit den Ohren gehört und mein Auge sieht Dich auch nun. Darum schuldige ich mich und tue Buße in Staub und Asche.» Aber mit der Demut kommt eine tiefe und gründliche Freude und ein Friede. Wenn wir wissen, daß Christus im Schiffe ist, lächeln wir beim Sturm, ob er fortfährt oder sich legt. Wir sind ganz friedevoll, wenn wir es verwirklicht haben, daß Christus bei uns ist. Ich glaube, daß die Wirklichkeit ihres Herrn die Hauptsache ist, welche die Christen bedürfen. Sie bedürfen zuerst und vor allen Dingen einen wirklichen Leiter; sie müssen seine Wirklichkeit ergreifen und seine wirkliche Macht fühlen. Und ist es nötig, daß Er deshalb hier in Person erscheinen muß? Ich glaube nicht. Wenn Er diesen Morgen hier auf dieser Plattform erscheinen würde und sein Diener würde sich verbergen, so würdet ihr sagen: «Seht, welche Herrlichkeit! Dort ist unser Herr.» Ich weiß, euer Haupt würde sich zur Anbetung neigen und dann würdet ihr eure Augen öffnen und Ihn anblicken, und eure Seele würde durch den Anblick erquickt werden, und jeder würde sagen: «Was kann ich für Ihn tun?» Und wenn der herabgekommene Meister euch alle eure Gaben zu seinen Füßen ausbreiten ließ, welche Haufen von Schätzen würden gebracht werden! Jeder würde fühlen, daß er nicht so viel bei sich hätte, wie er wünscht, aber er würde sagen: «Nimm alles, was ich habe, mein hochgelobter Herr, denn Du hast mich erlöst mit Deinem Blut.» Ist Er euch nicht jetzt ebenso teuer, obgleich unsichtbar? Ist der Glaube keine so mächtige Fähigkeit wie das Gesicht? Ist er nicht der Beweis der unsichtbaren Dinge? Macht der Glaube uns Jesum nicht so wirklich wie das Gesicht? Er sollte es tun. Ich bete, daß es geschehe. Und dann sieh', wie wahr deine Hingabe sein wird, wie entschieden dein Dienst, wie bereitwillig dein Dank, wie reichlich deine Opfer! Möge Gott euch Gnade verleihen, in diese wahre Stellung zu gelangen, sowohl ihr, die ihr schon Heilige seid, und ihr, die ihr noch Sünder seid, denn wenn ihr einen wirklichen Christum habt, habt ihr die Wirklichkeit aller Güter. Gott gebe es um Jesu willen! Amen und Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Jesus keine geisterhafte Erscheinung

2. Oktober 1870

Aus *Die Wunder unseres Herrn und Heilandes*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897